

Der Bibeltext zur heutigen Predigt steht im Buch der Richter im Kapitel 2.
Daraus lese ich Ihnen die Verse 10 bis 19 nach der Übersetzung der Zürcherbibel vor.

*Und als auch jene ganze Generation zu ihren Vorfahren versammelt worden war,
kam nach ihnen eine andere Generation,
die weder vom Herrn wusste, noch von dem Werk, das er für Israel getan hatte.*

*Und die Israeliten taten, was böse war in den Augen des Herrn:
Sie dienten den Baalen und verliessen den Herrn, den Gott ihrer Vorfahren,
der sie herausgeführt hatte aus dem Land Ägypten,
und sie liefen anderen Göttern nach, Göttern der Völker rings um sie her,
und sie warfen sich vor ihnen nieder und reizten den Herrn.
Und sie verliessen den Herrn und dienten dem Baal und den Astarten.*

*Und der Zorn des Herrn entbrannte über Israel,
und er gab sie in die Hand von Plünderern, die sie ausraubten.
Und er verkaufte sie in die Hand ihrer Feinde ringsum,
und sie konnten nicht mehr bestehen vor ihren Feinden.*

*Wann immer sie auszogen, war die Hand des Herrn gegen sie zum Unheil,
wie der Herr es gesagt hatte und wie der Herr es ihnen geschworen hatte,
und sie gerieten in grosse Bedrängnis.*

*Und der Herr liess Richter auftreten,
und die retteten sie aus der Hand derer, die sie ausraubten.*

*Aber auch auf ihre Richter hörten sie nicht,
sondern sie hurten hinter anderen Göttern her und warfen sich vor ihnen nieder.
Bald wichen sie ab von dem Weg,
den ihre Vorfahren gegangen waren, um die Gebote des Herrn zu befolgen.
So machten sie es nicht.*

*Und wenn der Herr für sie Richter auftreten liess,
war der Herr mit dem Richter und errettete sie aus der Hand ihrer Feinde,
solange der Richter lebte, denn es tat dem Herrn leid,
wenn sie klagten über die, die sie quälten und bedrängten.*

*Wenn aber der Richter starb, frevelten sie wieder, schlimmer als ihre Vorfahren,
und liefen anderen Göttern nach, dienten ihnen und warfen sich vor ihnen nieder.
Sie liessen nicht ab von ihrem Tun und ihrem halsstarrigen Wandel.*

Amen.

Liebe Mitchristen,

«Warum lässt Gott das bloss zu?»

Oder:

*«Gäbe es einen Gott, dann dürften doch all die schrecklichen Dinge gar nicht passieren!
Angesichts des Elends kann ich überhaupt nicht mehr an einen Gott glauben!»*

So oder ähnlich denkt bisweilen der eine oder andere Zeitgenosse,
wenn er in diesen Tagen von den Gräueltaten hört,
die im Krieg in der Ukraine oder im Gazastreifen geschehen.

Ja:

«Warum lässt Gott das zu?

*Ist er etwa zu schwach geworden,
um dem sinnlosen Morden und Blutvergiessen Einhalt zu gebieten?
Interessiert es ihn nicht, was Menschen einander antun?
Wo also ist Gott geblieben?
Etwa auf der Strecke?*

*Und selbst hingestreckt in dieser sinnlosen, moralischen Entgleisung,
die zu einer totalen Bankrotterklärung des Menschen und alles Menschlichen wird,
weil diese Bankrotterklärung die Menschen nur noch «entmenschet»
und zu sehr viel blutrünstigeren Tieren und Bestien macht,
als ein real existierendes Tier je sein kann?
Wo also ist Gott?
Und warum lässt er das zu?*

So *aktuell* diese Frage derzeit ist,
so *uralt* ist sie!

Genau dieselbe Frage konnte man sich nämlich auch im ersten oder im zweiten Weltkrieg stellen,
und auch damals gab es keine befriedigende Antwort,
mit deren Hilfe man alles wieder ins Lot bringen konnte.

Dieselbe Frage beschäftigte die Juden jedoch auch bereits vor 2500 Jahren,
denn dank der Verschriftlichung ihrer Gedanken können wir diese Urfrage nach Gott
an ganz vielen Stellen in der Bibel
zwischen den Zeilen herauslesen.

Auch damals lautete die Frage:

«Wo ist Gott? Und warum hat er das alles zugelassen?»,
nachdem Jerusalem durch Nebukadnezar zerstört worden war
und viele ins Exil nach Babylon verschleppt wurden.

Denn:

Bevor es zum Untergang Jerusalems kam,
glaubten sehr viele Judäer noch,
dass Jahwe ihnen in jeder Lage behilflich wäre – und auch *sein müsse*,
wenn sie nur «richtig» – und das heisst «fromm genug» – an Gott glaubten.

Die Jerusalemer waren also davon überzeugt,
dass Jahwe *stärker* wäre als Marduk – der Gott der Babylonier – ;
und dass man deshalb nur genügend viele Opfer erbringen
und fromme Gebete aufsagen müsse,
um sich der Schirmherrschaft Jahwes zu vergewissern;
– und so stellten die Jerusalemer unter König Zedekija
sämtliche Tributzahlungen an Nebukadnezar ein,
die der babylonische Grosskönig erst vor wenigen Jahren der Stadt auferlegt hatte.

In der Zeit *zwischen* der ersten und der zweiten Eroberung Jerusalems
in den Jahren 597 und 587 vor Christus
kam in Jerusalem also eine Art «Jahwe-Glauben» auf,
der sich in vielen Punkten gar nicht so wesentlich
von der islamistischen IS-Ideologie unterschied.

Einzig der Prophet Jeremia hatte einen anderen Blick auf die realpolitischen Möglichkeiten
und auch *er* argumentierte mit Jahwe;

- aber er sagte, dass es jetzt Gottes Wille wäre,
sich unter das Joch Babylons zu stellen.

Bloss: Auf Jeremia hörte kaum jemand;

- und so kam es zur damaligen Katastrophe:
Jerusalem wurde erobert; – und kein Stein blieb auf dem anderen.

Und:

Danach stand eben die Frage im Raum:

Wie war es so weit gekommen?

Wo war Jahwe geblieben, der Jerusalem und seinen Königen über David seine «*ewige*» Treue zugesagt
hatte?

War Jahwe etwa wortbrüchig geworden? Oder schwach und hilflos?

Und man fragte sich sogar:

War Jahwe etwa schuld am Untergang?

Womöglich, weil der ganze Glaube eine Lüge war

und Jahwe sein Versprechen gegenüber seinem Volk einfach nicht wahr gemacht
und nicht eingehalten hatte?

Es ist mir wichtig, dass Sie an dieser Stelle *spüren* und *verstehen*,
dass die Judäer nach der Zerstörung Jerusalems
von ganz ähnlichen Fragen umgetrieben wurden,
wie ich sie am Anfang der Predigt gestellt habe:
«*Wo ist Gott? Und warum hat er das alles nur zugelassen?*»

Auf Grund *dieser* Frage fand bei den Überlebenden nämlich
eine *Aufarbeitung* der eigenen Geschichte statt
und eine *neue* Perspektive auf die Vergangenheit wurde möglich,
welche wir noch heute in der Bibel finden;

- und wir Theologen nennen diese damals neu entstandene Gesichtsperspektive
das sogenannte «*deuteronomistische Geschichtswerk*».

Dieses Geschichtswerk beinhaltet die Bücher Josua und Richter,
sowie die beiden Samuelbücher und die beiden Königsbücher,
weil es die ganze Geschichte Israels und Judas
in einen einzigen, grossen Zusammenhang stellt;

- es beginnt mit der Landnahme Israels
und es endet mit dem Untergang des Südreichs Judas.

Die Grundthese dieses Geschichtswerks lautet:

Nicht Jahwe hat versagt,

sondern Jahwe hat alle seine Zusagen, die er Abraham und Mose gegeben hat, verwirklicht!

Am Anfang konnte Israel nämlich unter der Führung Josuas

– wie von Gott versprochen(!) –

ins gelobte Land *einziehen* und alles war – etwas plakativ gesagt – *sehr gut(!)* gewesen.

Dann aber liefen die Israeliten immer wieder fremden Göttern nach.

Gott jedoch hatte Erbarmen mit seinem Volk

und er hörte die Israeliten in ihrer Not schreien

und er schickte ihnen Retter und Richter,

und die Israeliten fanden wieder zu ihrem Gott zurück;

– und alles wurde wieder gut.

Als bald jedoch kam die nächste Generation auf;

– und alles begann wieder von vorne, mehrfach und immer wieder;

und der heutige Bibeltext macht diese Wiederholungen zum Thema.

Zuerst hatte Gott zwar noch Geduld und Erbarmen mit seinem Volk,

dann allerdings wurde es ihm durch die vielen Repetitionen

mit seinem – in Anführungszeichen – «dummen und halsstarrigen» Volk

ebenfalls zu «dumm».

Denn nicht Gott hat den Bund gebrochen – sondern sein Volk!

Nicht Jahwe hat versagt – sondern sein Volk.

Und nicht Gott war schuld am Untergang Israels und Judas,

– sondern *einzig* sein Volk.

Auf die Frage: *«Ist Gott also schuld am Untergang Jerusalems?»*

gibt das deuteronomistische Geschichtswerk zwischen allen Zeilen

die eindeutige Antwort:

«Nein, Gott trifft überhaupt keine Schuld.

Er hat seinen Teil gegenüber seinem Volk vollumfänglich

und auch immer wieder mehrfach eingehalten.

Das Volk ist allein schuld an seinem Untergang.

Das Volk und insbesondere seine Könige haben versagt!»

Darum können wir das gesamte deuteronomistische Geschichtswerk

als ein grosses *Sündenbekenntnis* verstehen;

– ganz ähnlich,

wie die Geschichte Deutschlands

mit Hilfe der 68-er Bewegung nochmals neu und anders bewertet wurde,

indem man die Frage aufarbeitete,

wie es denn möglich wurde,

dass ein Mann wie Hitler an die Macht kam,

der Europa in den Abgrund stürzte.

Auch damals hiess die Antwort:

«Für den zweiten Weltkrieg und den Holocaust sind nicht ein blindwütiges Schicksal

oder irgendeine übergeordnete Gottheit verantwortlich zu machen,

sondern allein die Menschen, die zu Unmenschen wurden

durch die Ideologie des Nationalsozialismus.»

Genau diese *Zuordnung* der Verantwortung an die Adresse der Menschen haben auch die deuteronomistischen Geschichtsschreiber ins Bewusstsein gehoben;
– und bis heute halte ich diese Grundüberzeugung des deuteronomistischen Geschichtswerks in vielerlei Hinsicht für gültig,
wenn Menschen in Krisensituationen fragen:
«Wo ist Gott geblieben? Wie konnte er das alles zulassen?»

Nichtsdestotrotz
– und in einem gewissen Sinne ist das Folgende
nun *sehr* aufschlussreich und vielsagend –
las ich noch im Jahre 2004,
als der grosse Tsunami in Indonesien über 200 000 Menschen das Leben kostete,
am folgenden Tag die gelbe Blick-Schlagzeile an einem Kiosk:
«Wie konnte Gott das zulassen?»

Nun – ;
das «Wie» ist schnell erklärt:
Nämlich mit Hilfe der Plattentektonik,
welche dafür verantwortlich ist,
dass sich die Erdplatten gegeneinander verschieben und Erdbeben hervorrufen,
welche in der Tiefsee zum Auslöser für die Monsterwellen werden.

Was mir damals an jener Blick-Schlagzeile allerdings besonders aufgestossen ist,
das war die *vordergründige(!) Nachdenklichkeit* über Gott,
welche in *Wirklichkeit* und *hintergründig (!)* deutlich machte,
dass, wer so fragte,
kaum je einmal *ernsthaft* über Gott und die Welt nachgedacht hatte.

Mich ärgerte also,
dass Gott wieder einmal *schuld* sein sollte,
dass die Welt sich «erdreistet» hatte,
sich *so* zu gebärden,
dass es für uns Wohlstandsverwöhnte für einmal *nicht* mehr «stimmte»
und nicht mehr «passte»;

und dass die sonst «vielfach gepriesene und beinahe vergötterte Natur»
uns nicht *so* dargereicht wurde,
wie es die Hochglanzprospekte der Tourismusbranche verheissen hatten.

Denn *just in dem Moment der Katastrophe* kam nun sogar für den Blick
wieder einmal der «liebe Gott» ins Spiel
und musste als *Prügelknabe* zuoberst in der Schlagzeile herhalten.

Indes:
Wenn dann wieder alles summt und brummt,
dann kommt in unserer Gesellschaft ein *religiöser* Begriff wie «Gott»
kaum noch vor!

Gewiss:
Man kann angesichts des Kriegs in der Ukraine und in Israel
immer die Frage nach dem Verbleib Gottes stellen;

- denn am Leiden *entzündet* sich die Frage nach Gott.

Für diese Kriege ist Gott jedoch in keinerlei Weise verantwortlich;
sondern einzig *jene* Menschen, die darin zu Unmenschen werden.

Ich wünschte mir,
dass die eigentlichen Drahtzieher hinter dieser menschlichen Entgleisung
eines Tages vor ein Gericht gestellt würden,
das den Nürnbergerprozessen nicht unähnlich ist.

Denn:

Im Krieg «entkernt» und «entmenschet» sich der Mensch;

- einerseits nämlich von sich selbst, indem er zum Mörder wird,
andererseits aber auch von seinen Mitmenschen, die er nun verletzt oder tötet.

Im Krieg entfremdet sich der Mensch auch von der Natur,
von allen Tieren und Pflanzen und der gesamten Schöpfung,
da er alles um sich herum in ein Schlachtfeld verwandelt;

und der Mensch entfremdet sich im Krieg darum auch von Gott,
da Gott selber im Krieg nun stirbt
und in jedem getöteten Menschen ein weiteres Mal dahingestreckt wird.

Gott stirbt im Krieg also *viele* tausend Tode!

Und:

Wie oft schon wurde er von uns Menschen hingerichtet,
weil wir ihn in irgendeiner Weise gefoltert oder an ein Kreuz genagelt haben?

Indes:

Gott ist gleichwohl *mehr* oder *etwas anderes* als der Tod!

Als *Stimme des Lebens*, als *Hoffnung*, meldet er sich nämlich auch wieder zurück,
und er ruft uns stets aus allen Gräbern zu einem neuen und anderen Leben

- zu einem Leben, in welchem nicht der Tod,
sondern das Leben und die Auferstehung das letzte Wort behalten.

Darum ist die Frage nach Gott und seiner Macht
auch *unablösbar* mit der Frage nach einer *gerechten Machtverteilung* verknüpft.

Denn einzig da, wo die Macht unter uns Menschen *gerecht* verteilt wird,
ist auch die Macht Gottes gross.

Jedoch da, wo die Macht nur noch in den Händen eines *Einzelnen* liegt,
ist auch Gott selber schwach.

Darum ist es so *wichtig*,
dass wir Menschen die Machtfrage *stellen*
und *demokratisch* verwalten und kontrollieren,
damit möglichst *alle* an der Macht Gottes *Anteil* haben.

Denn Gottes Macht wird umso *stärker*, je mehr wir sie *teilen*!
Seine Macht wird in einem *umgekehrt proportionalen* Sinne grösser,
je mehr wir sie unter uns *aufteilen* und *verkleinern*,
da wir sie auf diese Weise *multiplizieren*, ja sogar *potenzieren*.

Einzig eine *geteilte* Macht ist folglich eine *gute* Macht!

Und wir merken:

Wo Menschen sich *gar nicht mehr* für Politik interessieren,
da entsteht ein Machtvakuum,
worin sich das Böse erst etablieren und entfalten kann.

Folglich ist es *fatal* zu behaupten, dass Religion «Privatsache» sei.

Darum haben sämtliche Fragen nach Gott immer eine *politische* Dimension
und auch *sozialpolitische Auswirkungen*;

und es stimmt mich äusserst nachdenklich,
wenn die Frage nach Gott erst dann auftaucht,
wenn man merkt, dass er offenbar nicht mehr da ist.

Kurz:

Es wäre uns allen deutlich *mehr* geholfen,
wenn wir die Frage nach Gott *früher* stellen würden!

Denn dann hätten wir so etwas wie *«Religion»*.
Und wären wir Menschen *wahrhaft* religiös;
dann gäbe es auch gar keine Kriege.

Denn dann wären wir einzig am *Frieden* Gottes interessiert,
der unter uns allen *einziehen* möge.

Darum frage ich also nicht:

«*Warum lässt Gott das zu?*»

Sondern:

«*Warum lassen wir Menschen es zu,
dass Gott nicht unter uns wohnen kann?
Warum?»*

Für diese Frage sind wir *Menschen(!)* – und eben nicht Gott –
uns allen eine Antwort schuldig!

Und eines kann ich Ihnen versichern:

Bis heute weiss ich auf diese Frage eben *auch* keine befriedigende Antwort!

Es ist und bleibt für mich ein unauflösliches Rätsel,
weshalb wir Gott nicht unentwegt unter uns wohnen lassen.

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,
immer mal wieder fragen wir in Lebenskrisen nach dir,
– aber nicht selten klagen wir dich dann gerade auch an,
so als ob *du* an diesem oder jenem Unglück schuld seiest.

Sehr oft musstest du in der Geschichte der Menschheit als Prügelknabe oder als Lückenbüsser herhalten,
der unsere Defizite auffüllen und wettmachen sollte.

Lass uns darum verstehen,
dass das,
was wir oft als dein göttliches Strafgericht erfahren,
in Wirklichkeit die Konsequenz unseres Handelns ist.

Wir Menschen strafen uns mit unseren Taten oder Untaten selber;
– und alles, was wir tun oder lassen,
fällt uns darum in der einen oder anderen Form
wieder auf die Füsse.

In diesen schlimmen Tagen denken wir nun aber auch an die vielen wirklich *unschuldigen* Menschen,
die in den Sog des Krieges geraten und dagegen kaum etwas unternehmen können,
weil sie ohnmächtig sind.

Gib ihnen die Kraft, dich bei dir wohnen zu lassen,
damit sie befähigt werden,
dem Blutvergiessen ein Ende zu bereiten
und im Feind noch immer den Bruder und dein Ebenbild zu sehen.

Unser Gott,
wir Menschen sind schlimmer als sämtliche Tiere und Raubtiere.
Hilf uns, dass wir uns auf vielerlei Weise und mit Hilfe von vielen kleinen Zeichen und Schritten
immer mehr in dein Abbild verwandeln.

Und alles, was uns sonst noch bewegt
– und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen in der Ukraine,
in Russland, im Gazastreifen, in Israel und an vielen anderen Orten –
das fassen wir zusammen, wenn wir gemeinsam das Unser-Vater beten:

*Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Sie können sich wieder setzen,
und als Fortsetzung des Gebets bitte ich Sie,
vom Lied 827 alle 4 Strophen zu singen.

Lied NRG: 827; 1-4 (Gib Frieden, Herr, gib Frieden, die Welt nimmt schlimmen Lauf)